

# Der Islam braucht keinen Zusatz

Ein Weckruf an Muslime auf dem Schlachtfeld der Ideologien



Vorbemerkung: Dieses Whitepaper ist im selben Zeitraum entstanden, in dem die sogenannten „Epstein-Files“ veröffentlicht wurden. Sie führten mir noch einmal schmerzlich vor Augen, wie bitter nötig es ist, sich ernsthaft mit der Frage nach Maßstäben, Wahrheit und moralischer Autorität auseinanderzusetzen.

Gerade dann, wenn vermeintlich „objektive“ Maßstäbe sich als brüchig erweisen und ihre hässlichen Abgründe offenlegen, wird deutlich, wie wichtig es ist, dass Muslime ihr eigenes Fundament kennen und fest darin verwurzelt sind – anstatt der Illusion zu erliegen, das dominante Weltbild um sie herum sei auch nur ansatzweise überlegen. Und vor allem: damit wir eine Generation an jungen Muslimen heranziehen, die nicht blind jedem Trend folgt, sondern gelernt hat, zu hinterfragen, zu prüfen und standhaft zu bleiben, auch dann, wenn es unbequem ist.

Ein Bruder brachte es mit bitterer Ironie treffend auf den Punkt:

„Die Buchreligionen haben ihre Offenbarungen, Sozialisten das Kommunistische Manifest und mit den Epstein-Files scheint nun endlich auch der säkular-atheistische Westen Schriften gefunden zu haben, die das eigene Weltbild angemessen ausdrücken - ich freu' mich für euch!“

Ich hoffe inständig, dass im weiteren Verlauf dieses Whitepapers deutlich wird, warum dieses Thema wichtiger ist denn je.

# Überblick

Aktuell kursiert auf Social Media ein Trend, bei dem Menschen weltweit ihre Erinnerungen aus 2016 teilen. Während das meiste davon eher oberflächlich und trivialer Natur ist - die Rede ist von so etwas wie dem Snapchat-Hundefilter, der skurrilen „Mannequin Challenge“ oder der fast schon ausnahmezustandsartigen Pokémon-Go-Phase -, steckt hinter dieser Welle persönlicher Eindrücke doch mehr als nur ein weiterer, scheinbar sinnloser Trend. Tatsächlich verbirgt sich hinter der Fassade etwas, das wohl jeder von uns kennt: dieser zutiefst menschliche Drang, alle paar Jahre zurückzublicken und darüber nachzudenken, wo man heute steht und was sich seitdem alles verändert hat.

Gerade für uns als Muslime ist ein solcher Rückblick essenziell. Nicht aber nur aus Nostalgie oder Spaß an der Sache, sondern um ehrlich Bilanz zu ziehen und mit sich selbst abzurechnen. Denn auch wir als Community haben in den letzten zehn Jahren deutliche Veränderungen erlebt. Ohne an dieser Stelle ausschweifend zu werden und selber gedanklich zurückzugehen – ganz allgemein: Unter uns wurde wild diskutiert, öffentlich Stellung bezogen und sich mit jeder Menge Engagement und Herzblut eingebracht. Vieles davon war wichtig und sinnvoll, keine Frage. Aber gleichzeitig brachte es hier und da gewisse Unsicherheiten und teils sogar große Verwirrung mit sich – besonders dort, wo anti-islamische Denkmuster unkritisch Einzug in unsere Moscheen hielten.

Und doch wäre es nicht fair, nur diese eine Seite zu beleuchten. Viele Geschwister haben in den vergangenen Jahren, spätestens als der Genozid in Gaza 2023 erneut hochkochte, begonnen, grundlegende Fragen neu zu stellen: nach der eigenen Identität, den eigenen Maßstäben und danach, was es wirklich heißt, Muslim zu sein in einer Welt, in der die eigenen Geschwister durch bestimmte politische Strömungen massakriert werden. Ein Umdenken machte sich breit und Muslime aus aller Welt wandten sich erneut ihrer Religion zu, während sie gleichzeitig massenweise neue Geschwister im Islam willkommen hießen, Alhamdulillah!

Umso überraschender war für mich ein kürzliches Gespräch, das mich - ganz ohne Teilnahme an irgendeinem Trend - an frühere Debatten erinnerte. Eine junge Schwester Anfang zwanzig sagte beiläufig, sie verstehe sich als Feministin, „aber natürlich islamkonform“. Bei mir gingen sofort die Alarmglocken an. Obwohl sie den Satz scherzhaft formulierte, wurde schnell klar, dass sie ihn ernst meinte – spätestens als ich, aus dem Moment heraus und sicher nicht perfekt, versuchte zu erklären, was **\*alles\*** an dieser Aussage so problematisch ist, und sie mir stets mit „Ja, ich weiß, ABER ...“ oder „SO meine ich das ja nicht“ entgegnete.

Ich verließ dieses Gespräch äußerst nachdenklich: Waren wir nicht schon längst darüber hinweg? Gemeint ist dieser krampfhafte Versuch, dem Islam ein anderes, wohlgeerntet vom Kolonialherrn erdichtetes Label überzustülpen oder sich über etwas anderes zu definieren denn als Muslim. Offenbar waren wir das nicht. Aber genau hier stellte sich mir schon die nächste Frage: Was gibt es da noch zu klären?

Diese persönliche Begegnung ist Auslöser für dieses Whitepaper. Nicht mit dem Ziel, sich jede einzelne Ideologie vorzuknöpfen und punktuell zu widerlegen, nein. Es geht um etwas viel Grundlegenderes: zu verstehen, was der Islam eigentlich ist (ja, wirklich!) und welchen Anspruch er auf unser Denken, Handeln und unsere Identität als Muslime erhebt.

Im Kern geht es um den wesentlichen Unterschied zwischen einer alles umfassenden Weltanschauung einerseits, die das komplette Sein und Tun eines Menschen perfekt regelt – und all den wahllosen, irrationalen, menschengemachten Ideen andererseits, die von außen als „Ergänzungen“ oder „Nachbesserungen“ an sie herangetragen werden.

Dieses Whitepaper möchte vielleicht keine zehn Jahre, aber zehn Schritte zurückgehen und gerade jüngere Geschwister mitnehmen – auf eine Reise zurück zu ihrem Glaubensfundament, das durch verschiedene äußere Einflüsse ins Wanken geraten und teilweise verschüttet wurde. Die Hoffnung ist, dass am Ende klar wird, weshalb der Islam keinen „Zusatz“ braucht und warum es so entscheidend ist, sich nur als Muslim - und nicht mehr und nicht weniger als das - zu identifizieren.

# Chaos im Kopf

Ich erinnere mich noch gut an einen Vorfall aus dem Jahr 2020 in der WhatsApp-Gruppe einer muslimischen Studentenverbindung. Eine Schwester schilderte dort, dass sie aufgrund ihres Studiums darüber nachdenke, aus ihrem Elternhaus auszuziehen, und erkundigte sich nach dem islamischen Rechtsurteil diesbezüglich sowie etwaigen Erfahrungswerten. Eine Antwort stach dabei besonders hervor. Sinngemäß schrieb eine Schwester: „Warum zerbrichst du dir überhaupt den Kopf darüber, was der Islam dazu sagt? Mach doch einfach, wie du denkst.“

Damals musste ich diese Worte wirklich mehrmals lesen, um zu begreifen, dass sie tatsächlich von einer muslimischen Glaubensschwester stammten – nicht einmal, weil sie sonderlich provokativ formuliert waren, sondern gerade *weil* sie so unfassbar selbstverständlich in den Raum - in diese WhatsApp-Gruppe einer muslimischen (!!?) Studentenverbindung - gestellt wurden.

Obwohl dieser Vorfall inzwischen mehrere Jahre zurückliegt, steht er doch exemplarisch für eine Entwicklung, die sich bereits in Aussagen wie der eingangs erwähnten (über „islamkonformen Feminismus“) andeutet. Was dort vielleicht noch wie eine nebensächliche Selbstbeschreibung wirkt, entpuppt sich hier in der Praxis bereits als echte Tendenz: als eine Haltung, in der der Islam nicht einmal mehr als selbstverständlicher Maßstab - wie man es von einem muslimischen Setting erwarten würde - vorausgesetzt wird.

Dieser Wandel geschieht dabei meist nicht einmal bewusst oder gar böswillig, und genau das macht es umso gefährlicher. Man versteht sich weiterhin als weithin praktizierender Muslim, ohne zu bemerken, dass der Islam im eigenen Denken immer weiter in den Hintergrund rutscht. Und wenn du jetzt denkst: „Ach, das passiert vielleicht anderen, aber mir doch nicht!“, dann unterschätzt du zum einen, mit wem - oder besser gesagt: womit - du es hier zu tun hast. Und zum anderen solltest du dieses Whitepaper unbedingt zu Ende lesen.

An diesem Punkt soll es nämlich nicht länger nur um vereinzelte Aussagen gehen, sondern um den Rahmen, in dem überhaupt gedacht wird. Die Rede ist von Maßstäben, die übernommen werden, ohne sich ihres Ursprungs bewusst zu sein, geschweige denn diese Herkunft überhaupt als kritisch zu sehen. Gerade jüngere Geschwister wechseln heute durch Plattformen wie TikTok und Instagram immer häufiger zwischen ihrer eigenen Religion und fremden Denkweisen hin und her, ohne zu erkennen (oder wahrhaben zu wollen), dass es sich dabei um eigenständige, dem Islam völlig entgegengesetzte Denksysteme handelt.

Um diese Dynamik - und zugegeben dieses Chaos im Kopf - zu verstehen, braucht es zunächst einige begriffliche Einordnungen.

## Grundbegriffe verstehen

In seinem renommierten Buch *Kein Zweifel* beginnt Sheikh Fahad Tasleem mit einer interessanten Feststellung: **Der Islam ist KEINE Religion.**

Schon gut, ich weiß, was du jetzt denkst. Klingt provokant. Vielleicht auch verwirrend. *Was ist er dann?*

Tasleem schreibt:

„Was wir heute unter dem Wort ‚Religion‘ verstehen, ist die Folge eines ganz bestimmten historischen Ereignisses in Europa [...] ‚Weltanschauung‘ ist eine bessere und ‚genauere‘ Annäherung an die Bedeutung des Wortes ‚dīn‘ (im Vergleich zu ‚Religion‘), und da der Islam ein *dīn* ist, können wir ihn besser verstehen, wenn wir begreifen, was eine Weltanschauung ist.“<sup>1</sup>

Und genau das wollen wir nun tun.

---

<sup>1</sup> Fahad Tasleem, *Kein Zweifel: 10 wirksame Strategien, wie du mit eigenen und den Zweifeln anderer umgehen kannst*. Eine ausführliche Erklärung des Unterschieds zwischen „Religion“ und „Weltanschauung“ würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen. Für dieses Whitepaper genügt es festzuhalten, dass der Islam nicht einfach das ist, was heute ganz allgemein unter „Religion“ verstanden wird. Wer tiefer einsteigen möchte, kann sich gerne das Buch kostenlos herunterladen unter <https://www.sapienceinstitute.org/kein-zweifel/?b=1770124067819>.

## Die Brille, durch die wir die Welt sehen

Eine Weltanschauung (auch: Weltbild, Weltsicht) ist der grundlegende Rahmen, durch den ein Mensch die Realität betrachtet, einordnet und bewertet. Sie beantwortet - bewusst oder unbewusst - die großen Fragen des Lebens: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Warum lebe ich? Was ist richtig und was ist falsch – und wer setzt hier die Maßstäbe?

Diese Fragen mögen zunächst abstrakt klingen, und als Muslim liest man das vielleicht und denkt: *Weiß ich doch alles*. Aber genau hier liegt der Knackpunkt: *Kennen wir diese Antworten nur oder haben wir sie auch **verinnerlicht***?

Denn selbst wenn wir die Antworten in der Theorie kennen mögen, zeigen sie sich allerspätestens im Alltag, wo sie jede einzelne unserer Entscheidungen beeinflussen. Das kann etwas ganz Unscheinbares sein, wie der große Bogen um die Alkoholabteilung im Supermarkt, wenn man sie denn überhaupt registriert. Es kann aber auch schon mehr verlangen, wie der Freitagabend, an dem man sich konsequent gegen das Feierngehen mit Freunden entscheidet, auch wenn es schwer fällt. Solche Entscheidungen, egal wie klein, sind keine Nebensache. Sie sind Ausdruck davon, wie man Fragen von Moral, Freiheit, Gerechtigkeit, Identität und Verantwortung tatsächlich für sich beantwortet. Für uns als Muslime bedeutet das: Wenn du davon überzeugt bist, dass du von Allah erschaffen wurdest, Ihm gehörst und dich vor Ihm verantworten musst, richtest du dein Leben nach bestem Gewissen an Seinen Maßstäben aus – auch bzw. gerade dann, wenn es unbequem wird, etwas kostet oder niemand zusieht.

Wichtig an der Stelle zu verstehen ist: **\*Niemand\*** ist „weltanschauungsneutral“. Und das heißt *wirklich niemand*. Jeder Mensch - egal ob dein Nachbar, Mitschüler, Lehrer, Kommilitone, Dozent, Arbeitgeber, ja selbst dein Postbote oder Bäcker - betrachtet die Welt durch eine ganz bestimmte „Brille“, auch wenn er sich dessen nicht bewusst ist. Selbst die Vorstellung, man entscheide einfach „unabhängig“ und „für sich selbst“, beruht bereits auf ganz bestimmten philosophischen Vorannahmen darüber, was der Mensch ist und welche Autorität und Entscheidungsmacht er über sich selbst besitzt.

In dem Sinne ist der Islam also nicht einfach „eine Religion“ nach heutigem Verständnis, wo er lediglich in ein Spektrum persönlicher Glaubensrichtungen eingereiht wird, die sich allesamt einem scheinbar „objektiven“ gesellschaftlichen Rahmen (Achtung, Spoiler: in Wahrheit einer anderen Weltanschauung) unterordnen. Vielmehr ist der Islam selbst eine eigene Weltanschauung mit eigenem Wahrheits- und Autoritätsanspruch, die festlegt, woran sich der Mensch in seinem Denken und Handeln zu orientieren hat.

Wo jedoch unterschiedliche Weltanschauungen aufeinander treffen, entsteht auch ein Konkurrenzkampf – ein Wettstreit um die Frage, wer überhaupt das Recht hat, festzulegen, was „richtig“ und „normal“ ist. Und an diesem Punkt kommen Ideologien ins Spiel.

## **Wenn Ideen zu Maßstäben werden**

Junge Muslime wachsen heute auf in einer Umgebung, die ihnen ganz bestimmte Vorstellungen davon vermittelt, wie man leben sollte, woran man sich orientiert und was als erstrebenswert gilt. Diese Vorstellungen können sich dabei entweder mit ihrer Religion decken oder ihr widersprechen – aber so oder so beginnen sie still und unauffällig den Rahmen zu formen, innerhalb dessen überhaupt erst darüber nachgedacht wird, was „nur natürlich“, „völlig offensichtlich“ oder „absolut logisch“ ist.

Von klein auf sind sie diesem „Normal“ ausgesetzt: im Kindergarten, später in der Schule, dann an der Uni und schließlich im Berufsleben. Besonders prägend sind dabei die Medien: Filme, Serien, Videospiele und allen voran die sozialen Netzwerke, die allesamt Einfluss auf ihr Denken und Empfinden nehmen. Dabei spielt es wirklich keine Rolle, in welchen gesellschaftlichen Räumen man sich bewegt oder womit man sich beschäftigt; es werden immer bestimmte Werte, Vorannahmen und Zielvorstellungen mittransportiert. Wie bei einem Puzzle fügt sich nach und nach ein Bild zusammen, das vorgibt, wie das Leben funktioniert und worauf es darin ankommt.

Das Problem, das dabei entsteht, liegt jedoch weniger in Fragen, bei denen der Islam eine klare Position vertritt – sprich: Dinge, von denen ein praktizierender junger Muslim ohnehin weiß, dass sie nicht mit seiner Religion vereinbar sind. Zwar können hier durchaus Spannungen entstehen, die schlimmstenfalls sogar zu Zweifeln führen, doch einen gewissen „Vorteil“ haben sie: Der Konflikt liegt bereits offen auf dem Tisch. Man weiß: Der Islam sagt A, das andere sagt aber B – Spreu und Weizen liegen schon getrennt. Und genau dort kann man dann ansetzen.

Problematischer wird es, wenn Botschaften vertraut klingen, gerade *weil* sie an islamische Werte erinnern. Sie wirken besonders anziehend, da sie Begriffe, Anliegen oder moralische Intuitionen aufgreifen, die auch im Islam eine Rolle spielen und die *fitrah* ansprechen, dabei jedoch eben aus einer völlig anderen Weltanschauung stammen. Im Kopf entsteht ein regelrechtes „Wollknäuel“, bei dem man fortan beginnt, Dinge miteinander zu verwechseln, Begriffe in einen Topf zu werfen und sämtliche Unterschiede auszublenden.

Die Ursache hierfür ist größtenteils struktureller Natur: Viele Muslime im Westen lernen den Islam nicht systematisch als eine in sich geschlossene Weltanschauung kennen, sondern eher fragmentarisch und wild durcheinander – reduziert auf das, was - wie weiter oben angedeutet - heute im liberalen Verständnis unter „Religion“ verstanden wird: eine lose Ansammlung von Ritualen, Bräuchen und Regeln, die jeder bitteschön privat und in seinen eigenen vier Wänden ausleben kann. Zwischen beiden Ansätzen liegen jedoch Welten (im wahrsten Sinne des Wortes!).

Wer eine Weltanschauung von Grund auf lernt, versteht ihr Fundament, ihre inneren Zusammenhänge, ihre Logik und ihre Maßstäbe. Wer Religion dagegen nur als irgendwelche isolierten Vorschriften vermittelt bekommt, dem fehlt genau dieses Fundament. Während das frühere Lernen in der Sonntagsschule meist auch nicht wirklich als Weltanschauung konzipiert war, war es doch zumindest geordneter, strukturierter und weitaus anspruchsvoller. Im Zeitalter von TikTok, Reels und Shorts ist daraus jetzt endgültig eine Zersplitterung geworden, die jeden chronologisch präzisen, tiefgehenden Zugang zum Islam weiter erschwert.

Es ist genau diese Dynamik, in der fremde Maßstäbe übernommen werden, ohne zu bemerken, welcher ideelle „Rattenschwanz“ tatsächlich noch an ihnen hängt.

Genau hier müssen wir über Ideologien sprechen.

Ideologien sind - wie der Name vielleicht schon andeutet - Systeme von Ideen, die in bestimmten Lebensbereichen Maßstäbe setzen wollen. Sie geben vor, wie man über Themen wie Politik, Gesellschaft, Geschlechterrollen, Selbstbestimmung oder Tierrechte denken und urteilen soll.

Gerade weil sie sich meist nur auf einzelne Themenfelder konzentrieren, erscheinen sie vielen lediglich als individuelle Meinungen, lose Haltungen oder vereinzelt Bewegungen innerhalb eines vermeintlich „neutralen“ gesellschaftlichen Rahmens. In Wahrheit jedoch beruhen sie selbst auf tieferliegenden Grundannahmen und damit auf einer ganz bestimmten Weltanschauung. Als konkrete Ausprägungen bzw. „Auswüchse“ dieser Weltanschauung machen sie also einfach nur sichtbar, was im Hintergrund längst stillschweigend angenommen und akzeptiert wird.

In unserem heutigen gesellschaftlichen Kontext bedeutet das z. B. dass der Mensch letzter Maßstab ist (Humanismus), dass Freiheit und Autonomie als höchste Güter verstanden werden (Liberalismus), dass Moral danach bewertet wird, wie viel Nutzen oder Glück sie bringt (Utilitarismus), und dass „gut“ letztlich das ist, was subjektiv als „befreiend“ oder „selbstbestimmt“ empfunden wird (Individualismus und Feminismus).

Vielleicht merkst du an dieser Stelle selbst, wie schnell das Ganze unübersichtlich wird. Was ist nun Weltanschauung – und was Ideologie?<sup>2</sup> Und das ist noch so ein Punkt: Zwar bringt eine Weltanschauung bestimmte Ideologien hervor, doch sobald diese Ideologien gesellschaftlich wirksam werden, prägen sie wiederum Denken, Sprache und Moral – und festigen damit genau jene Weltanschauung, aus der sie erst hervorgegangen sind. Durch diese Wechselwirkung befeuern und bestärken sie sich nur gegenseitig und es entsteht eine Art „Henne-Ei-Problem“, und noch viel wichtiger: der Eindruck eines „neutralen“ bzw. „objektiven“ Rahmens.

---

<sup>2</sup> Um es nur kurz aufzulösen: die Weltanschauung ist der Liberalismus, alles andere sind ihre Ideologien.

Was aus einer ganz bestimmten Sicht auf die Welt und den Menschen entstanden ist, wird dann später als „Bestätigung“ und Beweisgrundlage für eben diese Weltanschauung benutzt. Die eigenen Vorannahmen bleiben dabei unsichtbar und erscheinen gerade deshalb unanfechtbar. Doch nichts daran ist nur im Geringsten „neutral“. Es ist lediglich so tief verankert, dass man es gar nicht mehr als weltanschauliche Grundannahme anerkennt.

Wir halten also fest: Ideologien sind zwar keine vollständigen Weltanschauungen, aber sie sind Ausdruck einer Weltanschauung bzw. ihre „gelebte Praxis“. Der Islam wiederum ist selbst eine umfassende Weltanschauung mit eigenem Fundament, eigenen Maßstäben und eigener Zielrichtung. Wenn nun eine Ideologie aus einem anderen weltanschaulichen Fundament hervorgeht, stehen diese Fundamente nicht einfach nebeneinander, sondern notwendigerweise in Konkurrenz zueinander.

Genau hier liegt der Denkfehler vieler heutiger „Vereinigungsversuche“. Sobald man fragt, ob sich der Islam mit einer Ideologie wie z. B. dem Feminismus „vereinen“ lässt, verengt man seinen Blick auf einzelne Überschneidungen, also genau jene Punkte, die - wie oben erwähnt - vertraut wirken, weil sie an islamische Werte anknüpfen. Man greift sich Positionen, Haltungen oder Ziele heraus, ohne zu berücksichtigen, dass hier zwei grundsätzlich verschiedene Fundamente vorliegen, die zwangsläufig auch in unterschiedliche Richtungen führen. Es ist, als würde man an einer Weggabelung stehen und nicht die Wege selbst vergleichen, sondern nur einzelne Wegweiser. Anfangs ähneln sie sich vielleicht noch, doch je weiter man geht, desto deutlicher wird, dass man sich ganz woanders befindet, als wo man eigentlich hinwollte – und dass doch nicht „alle Wege nach Rom (oder zum Islam) führen“.

Wenn junge Muslime mit den Vorstellungen von Gerechtigkeit, Freiheit und Identität der vorherrschenden Weltanschauung konfrontiert werden, entsteht schnell ein bestimmtes Mindset, das tatsächlich sehr oft auf einen gewissen Minderwertigkeitskomplex hindeutet: „Das haben wir im Islam doch auch!“ Oder noch fataler: Der „wahre“ Islam *muss* diese Werte ebenfalls vertreten – und wenn nicht, dann muss man ihn eben entsprechend „anpassen“ oder ergänzen.

Dabei verkennt man die Natur von Ideologien völlig. Der bekannte Autor und Redner, Hamza Tzortzis, hat es einmal treffend formuliert: „Ideologien sind wie ein Ozean. Der Ozean ist entweder klar und schenkt dir Klarheit, oder er ist verseucht mit Piranhas und Quallen usw. Wenn du in ein solches Meer springst, das von solchen Parasiten oder bössartigen Fischen oder was auch immer befallen ist, wirst du gestochen und ertrinkst. Du wirst nass. Ideologien sind so. Weltanschauungen sind so.“

Um also ehrlich beurteilen zu können, ob eine Idee oder Haltung noch auf dem islamischen Fundament beruht oder bereits außerhalb davon liegt, darf man sich nicht von netten Parolen täuschen lassen. Es braucht einen Blick unter die Oberfläche...

### ***Usūl* und *furū*': Warum Ähnlichkeiten täuschen können**

In der klassischen islamischen Gelehrsamkeit gibt es ein bewährtes Modell, anhand dessen sich der Ursprung einer Idee zurückverfolgen lässt: die Unterscheidung zwischen *usūl* (Grundlagen) und *furū*' (Einzelfragen).

Die *usūl* bilden das Fundament. Sie betreffen die grundlegendsten Annahmen darüber, wer der Mensch ist, wem er gehört, woher Wahrheit kommt und wer letztlich die Autorität besitzt. Wir befinden uns mit den *usūl* also auf Weltanschauungsebene. Daraus wiederum ergeben sich dann die *furū*': konkrete Haltungen, Regeln und Positionen im Alltag.

Zwei unterschiedliche Fundamente können sich in einzelnen *furū*' stark ähneln, z. B. in Fragen von Gerechtigkeit, Nächstenliebe oder gesellschaftlichem Engagement. Diese Ähnlichkeiten ändern jedoch nichts an der Tatsache, dass sie immer noch von zwei völlig unterschiedlichen Fundamenten ausgehen – Fundamente, die in der Tat nur allzu oft nicht unterschiedlicher sein könnten.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> An dieser Stelle ist vielleicht wichtig zu erwähnen, dass solche Überschneidungen überhaupt nur deshalb möglich sind, weil der Islam in dem Sinne kein „Wahrheitsmonopol“ beansprucht. Mit anderen Worten: Der Islam leugnet nicht, dass sich in anderen Denkrichtungen und Traditionen Wahrheit finden lässt. Er beansprucht jedoch für sich die alleinige Reinheit, Kohärenz und Bewahrung der Wahrheit.

Man kann sich das ein bisschen wie einen Baum vorstellen: die *usūl* sind der Stamm, die *furū* die Äste. Wer nur auf die Äste schaut, übersieht den Stamm, wodurch genau dieser Eindruck von „Kompatibilität“ entsteht, obwohl im wahrsten Sinne des Wortes fundamentale Unterschiede bestehen.

Allerdings zeigt sich in der Praxis auch, dass selbst wenn junge Muslime diese Unterschiede bewusst wahrnehmen, sie ihnen oft nur wenig bis keinerlei Bedeutung beimessen. Für sie erscheint die Herkunft einer Idee nebensächlich; entscheidend sei nur, ob sie „im Großen und Ganzen“ mit dem Islam übereinstimmt.

Auch das ist kein Zufall. Wie im vorigen Teil erwähnt, prägt das Umfeld, in dem wir aufwachsen, die Grundlage und den Rahmen, innerhalb dessen wir überhaupt denken. Das bedeutet in unserem Kontext ganz konkret eine gewisse Bequemlichkeit, oft gepaart mit Gleichgültigkeit und Pragmatismus, wo vor allem gefragt wird, ob etwas funktioniert und Nutzen bringt, nicht woher es stammt (kommt dir das bekannt vor? Hashtag #Utilitarismus). Verstärkt wird das zusätzlich durch ein westliches Überlegenheitsgefühl, bei dem man stillschweigend davon ausgeht, dass die eigenen Maßstäbe selbstverständlich und universell seien.<sup>4</sup>

Das Problem, das sich daraus für uns als Muslime ergibt, ist, dass nicht länger geprüft und differenziert wird, warum und auf welcher Grundlage wir bestimmte Werte für richtig halten – also ob sie tatsächlich aus dem Islam stammen oder lediglich aus der Gesellschaft, in der wir leben. Auf diese Weise werden – wie bereits mehrfach erwähnt – ständig irgendwelche Begriffe, Narrative oder moralische Leitbilder übernommen und/oder miteinander verwechselt, einfach weil

---

<sup>4</sup> Diese Haltung rührt aus einem verbreiteten eurozentrischen Selbstverständnis, in dem die eigenen Normen, Werte und Kategorien nicht als EINE Perspektive unter vielen wahrgenommen werden, sondern als „neutrale“, „objektive“ und „nicht weiter erklärungsbedürftige“ Grundlage. Westliche Maßstäbe treten hier nicht als Weltanschauung auf, sondern als „reine Vernunft“, „gesunder Menschenverstand“ oder schlichtweg das, „wie die Welt eben ist“ – was total lächerlich ist, wenn man bedenkt, dass allein China und Indien – die unter nicht-postkolonialen Umständen nicht unterschiedlicher als die westliche Welt sein könnten – zusammen über 1/3 der Menschheit ausmachen.

Genau dadurch wird es anstrengend (und für viele scheinbar unnötig) grundlegende Fragen nach Moral, Freiheit oder Gerechtigkeit überhaupt noch zu prüfen oder auf ihre weltanschaulichen Grundlagen zurückzuführen. Für uns als Muslime ist das jedoch keine Kleinigkeit, denn ohne diese Rückfrage bleibt unklar, ob die eigenen Werte tatsächlich aus der Offenbarung stammen oder ob sich darin unbemerkt fremde oder gar falsche und verbotene Maßstäbe eingenistet haben – zumal wir als Muslime den Diskurs um genau diese Fragen ohnehin zurückgewinnen sollten.

sie vertraut klingen und man an sie gewöhnt ist, nicht aber, weil man sich bewusst für ihr Fundament - ihre übergeordnete Weltanschauung! - entschieden hätte.

Maßstäbe sind jedoch kein „Buffet“, bei dem man sich einfach beliebige Werte und Prinzipien aus unterschiedlichen Quellen rauspicken und miteinander kombinieren kann. Wie wir gezeigt haben, bringt **jede** Idee ein ganz bestimmtes Welt- und Menschenbild mit sich, das langfristig und unabdingbar, ob man will oder nicht, unser Denken, Handeln und schließlich unsere Identität selbst prägt.

Die entscheidende Frage ist daher nicht, ob sich einzelne Positionen ähneln, sondern welche *usūl* man hier eigentlich stillschweigend akzeptiert, wenn man Begriffe und Werte übernimmt.

## Warum bist du Muslim?

Nachdem wir nun einige essentielle Begriffe geklärt und hoffentlich etwas Licht ins Dunkel gebracht haben, geht es jetzt nicht länger nur um Theorie. Es geht um dich.

Stell dir vor, jemand kommt zu dir und fragt dich ganz direkt: „Warum bist du Muslim?“ Wüsstest du, was du antwortest? Die Frage ist nicht, ob du weißt, was du *gelernt* hast zu sagen, sondern: **Was glaubst du wirklich?**

Viele von uns sind in einem muslimischen Umfeld aufgewachsen, haben bestimmte „Basics“ mitbekommen wie „kein Schweinefleisch“ oder „Eine Beziehung außerhalb der Ehe ist haram“ – und dann kam die Pubertät. Ab hier fand man sich immer wieder an derselben Weggabelung: Islam oder X<sup>5</sup>? Bin ich wirklich überzeugt? Oder habe ich die Religion einfach nur übernommen und erbe mich daher den Einflüssen (der vorherrschenden Weltanschauung)?

---

<sup>5</sup> Mit X sind hier jene Einflüsse gemeint, die im Kopf und Herzen aufeinandertreffen und darum konkurrieren, woran man sich orientiert und was man priorisiert: das eigene Umfeld, gesellschaftliche Erwartungen, ideologisch geprägte Wertvorstellungen – und nicht zuletzt die eigenen Begierden.

An dieser Stelle lohnt es sich, eine Sache klarzustellen: Der Islam ist nichts, das man einfach von der eigenen Familie erbt und damit erledigt ist. Der Islam versteht sich als Wahrheit, die angenommen wird – aber nicht blind. Wie könnte er auch Blindheit verlangen, wenn der Qur'an selbst von Propheten wie Ibrahim (a.s.) berichtet, der die Wege seiner Vorfahren bewusst hinterfragte? Immer wieder richtet sich der Qur'an an Menschen, die nachdenken, prüfen, reflektieren – und sich dann bewusst entscheiden. Und ja: Diese Ansprache gilt auch dir.

Lieber Bruder, liebe Schwester – Allah ruft dich dazu auf, Seine Botschaft zu überprüfen, ihre Wahrhaftigkeit zu erkennen und dann aktiv „Ja“ zu sagen. So wie damals, als wir, die gesamte Menschheit, vor Ihm standen – versammelt als Seelen, noch ungeschliffen und ohne Masken, ohne Ablenkung, bevor falsche Ideologien und Erwartungen unser Herz vernebelten. Und als Er uns fragte: **“Bin Ich nicht euer Herr?”**, und wir - ohne Leib, aber mit Seele - bezeugten: **“Doch, wir bezeugen (es)”**. (7:172)

Frag dich selbst: Wem gibst du dieses „Ja“ heute? Wer setzt in deinem Leben den Maßstab für deine Entscheidungen? Ist es die Gesellschaft - dich mit eingeschlossen - oder ist es Allah, der dich und alles in deinem Leben besser kennt als irgendjemand sonst?

Diese Frage führt uns leider zu einer unbequemen Realität: In unserer Zeit wird der Islam immer häufiger auf bloße Spiritualität reduziert. Das überrascht kaum, wenn man bedenkt, mit welchen Botschaften wir tagtäglich gefüttert werden: „Sei frei und bestimme selbst über dein Leben!“ (Liberalismus), „Tu, was dich glücklich macht!“ (Hedonismus), „Hauptsache, es bringt dir etwas!“ (Utilitarismus), „Religion ist Privatsache!“ (Säkularismus) oder „Nur Wissenschaft führt zur Wahrheit!“ (Szientismus). In einem solchen Klima wird Religion vielleicht nicht abgeschafft, aber entschärft: Solange sie nur inspiriert und auffängt - nicht aber urteilt, einschränkt und schon gar nicht verpflichtet - ist alles paletti.

Das „Problem“ ist nur: Der Qur'an selbst beschreibt sich nicht ausschließlich als Quelle der Inspiration und des Trostes, sondern auch als **“Unterscheidung”** (vgl. 25:1) – als das, was Wahrheit von Irrtum trennt, Taten misst und Rechenschaft nach sich zieht.

Um es ganz klar zu sagen: Der Islam ist nicht dazu da, um dir nur ein gutes Gefühl zu geben, sondern um dich zu unterwerfen: unter den Willen Desjenigen, der dich erschaffen hat und daher das absolute, unangefochtene Recht besitzt, die Rahmenbedingungen deines Lebens zu bestimmen.

Wenn der Islam also Unterwerfung fordert, dann nicht nur auf emotionaler, sondern auch auf autoritativer Ebene. Allah, Herrscher am Tag des Gerichts, sagt: **”Und so haben Wir ihn als ein Urteil auf Arabisch hinabgesandt.”** (13:37) Ein Urteil ist etwas Mächtiges. Etwas, das nicht verhandelbar ist und Respekt fordert. Es ist das letzte Wort, wenn Meinungen auseinandergehen und Maßstäbe kollidieren. An anderer Stelle beschreibt Allah ihn als **“wehrhaftes (unantastbares, nicht widerlegbares) Buch, an das kein Falsches von keiner Seite herankommt”** (41:41-42). Keine Weltanschauung, keine Ideologie, kein Zeitgeist dieser Welt, der ihm das Wasser reichen kann.

Und trotzdem behandeln viele von uns den Qur’an so, als hätte er „im echten Leben“ nichts zu melden, außer vielleicht „das Zitat des Tages“. Doch Allah sagt ganz klar:

**“Wenn ihr miteinander über etwas uneins seid, dann bringt es vor Allah und den Gesandten, wenn ihr wirklich an Allah und den Jüngsten Tag glaubt.”** (4:59)

Bemerkenswert ist hier nicht nur, was Allah sagt, sondern *wie* Er es sagt. Die Rückbindung an Allah und Seinen Gesandten wird unmittelbar mit dem Glauben in Verbindung gesetzt. Mit anderen Worten: Die Frage, woran du dich bei Uneinigkeit orientieren sollst, ist bei weitem keine Nebensache, sondern berührt vielmehr deinen Iman selbst!

Und noch etwas ist entscheidend: Diese Rückbindung an die Offenbarung wird hier nicht eingeschränkt. Allah sagt nicht: Wenn ihr euch über religiöse Angelegenheiten uneins seid, sondern schlicht: wenn ihr euch über *\*etwas\** - *irgendetwas* - uneins seid. Vor diesem Hintergrund setzt der Wortlaut des Qur’an einen grundsätzlichen Maßstab für die Menschheit als Kollektiv – und erst recht für dich als Individuum: Inmitten dieses Wirrwarrs aus Weltanschauungen und Wertesystemen soll die Offenbarung der Bezugspunkt sein – auch und gerade

dort, wo man sich im eigenen Umfeld längst sicher glaubt. Genau deshalb ist der Islam nicht als etwas zu verstehen, das nur für beliebige, ausgewählte Lebenssituationen gedacht ist, sondern als umfassender, universeller Kompass, der den Menschen als Ganzes betrifft: sein Denken, sein Handeln und seine Prioritäten.

Aber statt als der Maßstab zu gelten, zu dem alles zurückgeführt wird, wird der Islam heute häufig selbst zum Prüfgegenstand gemacht. Seine Aussagen und Urteile werden durch fremde Maßstäbe bewertet – gesellschaftliche Trends, moralische „Selbstverständlichkeiten“ oder persönliche Vorlieben. Man fragt nicht mehr ganz allgemein: Was sagt der Islam dazu? Sondern: Passt das, was der Islam sagt, zu dem, was ich ohnehin - durch die gesellschaftliche Prägung - für richtig halte?

Klingt das etwa nach wahrer Unterwerfung für dich? Nach dem, was der „Islam“ wortwörtlich bedeutet?

Erwäge auch die folgenden Worte Allahs:

**“Aber nein, bei deinem Herrn! Sie glauben nicht eher, bis sie dich (o Prophet) über das richten lassen, was zwischen ihnen umstritten ist, und hierauf in sich selbst keine Bedrängnis finden durch das, was du entschieden hast, und sich in voller Ergebung fügen.”** (4:65)

Und:

**“Weder für einen gläubigen Mann noch für eine gläubige Frau gibt es, wenn Allah und Sein Gesandter eine Angelegenheit entschieden haben, die Möglichkeit, in ihrer Angelegenheit zu wählen. Und wer sich Allah und Seinem Gesandten widersetzt, der befindet sich ja in deutlichem Irrtum.”** (33:36)

Diese Verse sollten uns geradezu in Ehrfurcht versetzen. Wenn wir Allah als Schöpfer anerkennen, den Qur’an als Seine definitive und unumstrittene Offenbarung und Muhammed صلى الله عليه وسلم als Seinen letzten Propheten und Gesandten, dann haben wir im Grunde schon geklärt, wer das Sagen in unserem Leben hat.

Jedoch beschreibt Allah in diesen Versen echten Iman als einen Zustand, in dem man sich - nach dieser Erkenntnis - auch innerlich fügt.

Versteh mich nicht falsch: Das heißt jetzt nicht, dass wir als Muslime keine Fragen stellen dürfen oder man nie mit islamischen Ge- und Verboten zu kämpfen hat. Dieser innere Kampf ist nur menschlich und gehört dazu. Aber der Punkt ist: In Fragen von Wahrheit, Rechtleitung und Recht gibt es keinen zweiten Richter neben Allah. Wer also sagt: Islam ja, aber am Ende entscheide immer noch ich, was ich davon „fühle“ oder „gutheiße“, hat die Autoritätsfrage noch nicht geklärt.<sup>6</sup>

Tatsächlich finden wir in der Sira eine wunderschöne Begebenheit zu genau diesem inneren Kampf. Einmal, als folgender Vers offenbart wurde, bekamen die Gefährten des Propheten صلی اللہ علیہ وسلم es mit der Angst zu tun:

**“Und ob ihr offenlegt, was in euch selbst ist, oder es verbergt, Allah wird euch dafür zur Rechenschaft ziehen.” (2:284)**

Sie fragten sich: *Wie sollen wir DAS denn bitte schaffen? Wie sollen wir für etwas geradestehen, das wir nicht vollständig kontrollieren können* (die eigenen, inneren Gedanken)? Verunsichert gingen sie zum Propheten صلی اللہ علیہ وسلم, in der Hoffnung, dass dieser ihnen Klarheit bringen würde. Doch anders als man es vielleicht erwarten würde, begann er nicht mit einer ellenlangen Erklärung über die Bedeutung des Verses. Er vermittelte ihnen zunächst etwas viel Grundlegenderes: eine innere Haltung.

„Wollt ihr etwa sagen, was die Leute der Schrift (Juden und Christen) vor euch gesagt haben: ‚Wir hören und gehorchen nicht‘? Ihr solltet vielmehr sagen: ‚Wir hören und gehorchen, (wir bitten um) Deine Vergebung, unser Herr! Und zu Dir ist die Rückkehr.‘“<sup>7</sup>

Erst als sie diese Haltung wirklich verinnerlichten, offenbarte Allah die Erleichterung:

---

<sup>6</sup> Hier möchte ich noch einmal aus- und nachdrücklich betonen: Wir alle machen Fehler. Wir alle sündigen. Aber es ist ein Unterschied, ob man eine Sache als falsch anerkennt und sie zumindest irgendwo im Herzen ablehnt (auch wenn sich das Herz andererseits dazu hingezogen fühlt) - weil man weiß, wer „der Boss“ ist - oder ob man sie innerlich rechtfertigt, kleinredet, relativiert und sich letztlich damit abfindet, die eigenen Maßstäbe über die von Allah zu stellen.

<sup>7</sup> Riyad as-Salihin 168.

**“Allah erlegt keiner Seele mehr auf, als sie zu leisten vermag.” (2:286).**

SubhanAllah – diese Reihenfolge ist eine echte Lektion in Unterwerfung! Wir können an diesem Beispiel ganz klar sehen: Nicht das Verständnis - DEIN Verständnis - kommt zuerst, sondern die Haltung, sprich: die Anerkennung der Autorität. Der Islam erzieht den Menschen dazu, Allah als Maßstab anzunehmen, noch bevor er sich fatalerweise, mit irgendwelchen Ideologien, selbst zum Maßstab und Richter erhebt.

Und nochmals: Zu sagen, dass man sich entschieden hat, Allahs Maßstab als höchste Autorität anzuerkennen, heißt nicht, seinen eigenen Verstand auszuschalten. Im Gegenteil: Gelehrte wie Ibn Taymiyyah haben ganze Bände darüber geschrieben, wie mit Spannungen zwischen den Offenbarungstexten und dem eigenen Verstand umzugehen ist. Doch ohne dieses Fass hier öffnen zu wollen, reicht für uns eine klare Einordnung: Der Verstand ist ein Werkzeug auf dem Weg zur Erkenntnis, nicht aber Richter über die Offenbarung selbst!

Wenn du also diese eine Frage ehrlich beantwortest - warum du Muslim bist und wem du die letzte Autorität gibst - dann beginnt sich vieles neu zu ordnen: Moral, Freiheit, Gerechtigkeit, Identität, Verantwortung. Vielleicht wird das Leben damit nicht unbedingt einfacher, aber es wird so viel klarer – klar, wofür man lebt, und nach wessen Maßstab. Denn vergiss eines nicht: Diese Unterwerfung ist kein Verlust; sie ist ein wahres Geschenk. Allah selbst beschreibt Seine Rechtleitung so:

**“O ihr Menschen! Zu euch ist bereits eine Ermahnung von eurem Herrn gekommen, eine Heilung für das, was in den Herzen ist, und eine Rechtleitung und Barmherzigkeit für die Gläubigen.” (10:57)**

Kurzum: Sich Allah zu unterwerfen bedeutet, sich der besten Rechtleitung hinzugeben, die ein Mensch nur bekommen kann – und dadurch endlich frei zu sein - wirklich frei zu sein! - von all den Irrungen und Wirrungen dieser trügerischen Welt.

# Zum Schluss: Ein Werkzeug zum Mitnehmen

Wenn man all das Gesagte zusammennimmt, bleibt am Ende keine komplizierte Theorie, sondern eine sehr einfache, sehr praktische Frage: Woran orientiere ich mich – *wirklich*?

Lieber Bruder, liebe Schwester – wir müssen eines verstehen: Die Ideen, Werte und Lebensmottos um uns herum sind nicht neutral. Das waren sie nie. Sie werden vermittelt, vorgelebt und andauernd verstärkt, und zwar durch eine globale Milliarden-Dollar-Industrie, die ihre Narrative (aka. Propaganda) rund um die Uhr über Institutionen wie Medien, Bildung und Popkultur in die Welt hinauspumpt und so direkt auf unsere Köpfe und Herzen einwirkt. Diese Strukturen haben sich historisch weiterentwickelt und reichen zurück bis in die Kolonialzeit.

So kommt es, dass wir beginnen, unseren Islam hinten anzustellen und fremde Werte als überlegen zu betrachten – nicht, weil sie irgendwie besser begründet wären, sondern einfach, weil sie dominieren. Säkulare, feministische, hedonistische, szientistische - die Liste ist lang! - Annahmen gelten als „neutraler“, „rationaler“ oder „objektiver“ Ausgangspunkt, vor dem sich alles andere, nicht einmal unbedingt nur der Islam, zu rechtfertigen hat. Dass auch diese vermeintlich neutralen Ausgangspunkte auf Weltanschauungen und Ideologien beruhen ist den allermeisten Menschen gar nicht klar.

Gerade hier zeigt sich, wie mächtig das Konzept einer Weltanschauung ist. Es deckt auf, dass nicht nur wir selbst durch eine bestimmte „Brille“ auf die Welt blicken, sondern auch unser Gegenüber – und genau das ist sich dessen allzu oft nicht bewusst. Wenn du dir dagegen deiner eigenen Brille bewusst bist, hast du einen gewissen „Vorteil“ gegenüber dieser Ignoranz und gewissermaßen Blindheit – nicht im Sinne von Arroganz oder Hochmut, sondern im Sinne von innerer Klarheit, Selbstbewusstsein und Empathie.

Als Muslime *sollten* wir uns dieser Brille bewusst werden. Wir sollten lernen zu erkennen, von welchen Grundannahmen eine Aussage ausgeht, welches Menschenbild sie voraussetzt und welchen Sinn sie dem Leben zuschreibt.

Und wir sollten sie ganz klar benennen. Nicht, um irgendwie „schlau“ zu klingen, sondern um unserem Gegenüber zu zeigen, dass er - dass jeder - nach einer Weltanschauung operiert, wodurch es leichter fällt, sie anzufechten und den Diskurs um bestimmte Fragen zurückzugewinnen, denn wie gesagt: Im Gegensatz zu den meisten Menschen haben wir uns als Muslime bestenfalls für die Brille entschieden, die wir uns aufgesetzt haben.

Aus diesem Grund möchten wir dir ein einfaches Werkzeug mitgeben, das du immer dann nutzen kannst, wenn dir etwas begegnet, das gut, logisch, ansprechend oder einfach natürlich wirkt – egal ob als Meinung, Trend, Film, Lebensmotto oder moralische Haltung. Halte kurz inne und prüfe drei Dinge:

**Quelle:** Woher kommt diese Idee eigentlich? Aus welcher Denkweise, welchem Menschenbild, welcher Vorstellung vom Sinn des Lebens?

**Maßstab:** Wer entscheidet hier, was richtig, gut oder erstrebenswert ist? Allah oder der Mensch selbst?

**Wirkung:** Wohin führt mich diese Idee langfristig? Macht sie es für mich einfacher, Allah als Maßstab anzunehmen, oder gewöhnt sie mich daran, Seine Maßstäbe zu relativieren?

Nehmen wir ein Beispiel:

Aussagen wie „Familie ist alles!“, „Reisen ist mein Leben!“ oder „Ich lebe für den Sport!“.

Auf den ersten Blick denkt man: Was soll daran bitte falsch sein? Das sind doch ganz normale Sätze. Ich würde sogar behaupten, dass selbst viele Muslime sie benutzen, ohne großartig darüber nachzudenken. Aber genau das ist der springende Punkt.

Formulierungen wie diese sind mehr als bloße Redewendungen. Sprache formt Denken, und wenn etwas auf diese Weise beschrieben wird, wird ihm - zumindest sprachlich - ein absoluter Stellenwert zugeschrieben.

Dann reden wir nicht länger nur von etwas, das einem einfach wichtig ist, sondern von der Sache, die uns antreibt – die unsere Entscheidungen lenkt, Prioritäten setzt und bestimmt, wofür wir bereit sind, anderes zurückzustellen oder Opfer zu bringen.

Abgesehen davon, dass diese Rangfolge schon ganz offensichtlich gegen den Islam geht, wo Allah und der Prophet ﷺ an erster Stelle stehen, verbirgt sich hier noch eine ganz andere, viel subtilere Annahme: Es gibt keinen objektiven Sinn des Lebens. Wie das, fragst du? Nun – willkommen im Existenzialismus des 20. Jahrhunderts, der besagt: „Es gibt keinen Gott, also gibt es auch keinen objektiven Sinn des Lebens. Sinn entsteht erst durch das, was uns erfüllt und glücklich macht – er ist rein subjektiv. Dein Sinn ist das, was dich morgens aufstehen lässt, was dich antreibt, was deinem Leben Bedeutung gibt.“ Oder in den Worten des existenzialistischen Philosophen Albert Camus: „Der Sinn des Lebens ist all das, was dich davon abhält, dich selbst umzubringen.“ Klingt doch ziemlich vielversprechend, oder?

Ein anderes Beispiel: „Mein Körper, meine Entscheidung“.

Was hier als natürliche Forderung nach Selbstbestimmung und persönlicher Autonomie vermarktet wird, setzt voraus, dass der Mensch absoluter Eigentümer seiner selbst ist – nicht von Gott anvertraut, schon gar nicht vor Gott verantwortlich, sondern letzte Instanz. Der Körper wird vom anvertrauten Gut zum autonomen Besitz und Allah verschwindet vollständig von der Bildfläche. Und die dahinter liegende Ideologie? Vielleicht hast du es ja schon selbst erraten: Feminismus, mit einer Prise Humanismus und Individualismus (und mehr noch!).

Diese Überprüfung kann mit der Zeit sogar Spaß machen. Denn mit dieser Brille auf der Nase kannst du es einfach nicht mehr NICHT sehen. Das hat zur Folge, dass du dich nicht mehr so leicht für dumm verkaufen lässt, sondern den Dingen konsequent auf den Grund gehst – wie ein Detektiv, der den Wolf im Schafspelz entlarvt. Oder stell es dir vor wie „Wer ist es?“, nur als „Ideologie Edition“.

Und nochmals: Der Punkt ist nicht, ob du solche Aussagen eins zu eins, genau so unterschreibst, wie sie ursprünglich gemeint sind. Ich weiß, dass manche an dieser Stelle immer noch denken: „Das ist doch übertrieben, man interpretiert viel zu viel hinein.“ Doch genau das ist das Problem, auf das dieses Whitepaper die ganze Zeit aufmerksam machen will.

Wie wir bereits gesehen haben, müssen Ideen nicht erst bewusst als Überzeugung angenommen werden, um Einfluss zu nehmen. Es reicht schon, dass man sich an ihre Sprache, Bilder und Logik gewöhnt, sodass sich Maßstäbe verschieben und irgendwann nicht mehr klar ist, was tatsächlich der Islam ist und was nicht. Genau so entstehen dann solche Kurzschlussreaktionen wie: „Der Islam hat Frauen Rechte gegeben, der Feminismus kämpft für Frauenrechte – Ah! Siehst du! Beides passt beides zusammen!“ Was dabei nicht gefragt wird: Welche Rechte, auf welcher Grundlage, mit welchen Grenzen und gegenüber wem verantwortlich?

Darum ist es heute wichtiger denn je, sich zu erinnern, warum man Muslim ist und was das eigentlich bedeutet – bevor man irgendwo landet, wo man nie hinwollte. Gerade in der Zeit, in der wir leben, mit dem Erstarren von KI, der Verwirrung durch die Dschinn und der Fitnah des Dajjal, die uns noch bevorsteht, ist diese Klarheit kein Luxus, sondern absolut unverzichtbar (ich hoffe sehr, dass du keine szientistische Brille trägst und bei dieser Erwähnung gerade stocken musstest).<sup>8</sup> Denn genau hier wird es fatal, sich - ohne Verwurzelung in ein festes Fundament und damit anfällig für Verunsicherung und äußere Einflüsse - seine Identität aus Fragmenten verschiedenster Weltanschauungen zusammensetzen, ganz nach dem Motto von Pippi Langstrumpf: „Ich mach’ mir die Welt(anschauung), wie sie mir gefällt“.

---

<sup>8</sup> Falls du hier doch stocken musstest, weil es sich für dich eher wie „Fantasie“ oder „Märchen“ anhört, dann wende das Werkzeug doch einmal genau auf diese szientistische Brille an, nach der nur das existiert, was du sehen kannst und Wissenschaft allein der Weg zur Wahrheit ist – nicht aber so etwas „Irrationales“ wie Religion. Ein Tipp: Fang vielleicht bei der Frage an, was überhaupt existiert. Existiert Gott? → Check. Und dann geh weiter zum Punkt „Quelle“: Woher kommt Wissen?

Nur wenn man den Islam als umfassende Weltanschauung akzeptiert, kann man ihn auch wirklich praktizieren und zu einem Muslim werden: zu jemandem, der sich innerlich - und so gut er kann äußerlich - unterwirft und alles andere, was nicht Allah ist, ablehnt und zurückweist.

Bleib also wachsam. Bleib verwurzelt. Und habe den Mut, anders zu sein, auch wenn die Mehrheitsgesellschaft es nicht versteht.

**“O die ihr glaubt, tretet allesamt in den Islām ein und folgt nicht den Fußstapfen des Satans! Er ist euch ja ein deutlicher Feind.” (2:208)**

Dieses Whitepaper wurde vom One Ummah Forum veröffentlicht und darf in seiner ursprünglichen, unveränderten Form frei weitergegeben und verbreitet werden.

Der Inhalt dieses Dokuments darf für nicht-kommerzielle Zwecke – einschließlich Bildungs- und Forschungszwecken – kopiert, zitiert oder weiterverwendet werden, sofern eine ordnungsgemäße Quellenangabe zum One Ummah Forum als ursprünglicher Urheber erfolgt.

Eine kommerzielle Nutzung, Weiterverbreitung zu Gewinnzwecken oder jegliche Modifikation des Inhalts ist strengstens untersagt.

© One Ummah Forum. Alle Rechte vorbehalten.



Der Autor dieses Whitepapers – **Y. L. Essaoudi** – hat sich im Rahmen eines intensiven Selbststudiums und fundierter Recherchen eingehend mit dem Thema auseinandergesetzt. Es wurde großer Wert auf die Überprüfung der Quellen und die Sicherstellung der inhaltlichen Genauigkeit gelegt. Nach Fertigstellung wurde der Inhalt von unserem Qualitätssicherungsteam geprüft und freigegeben.